

# Das dankbare Herz

---

Erntedank 2008

Christian Stricker

Wenn es um die Dankbarkeit geht, so sind wir alle Profis. Schliesslich wird uns seit Jahren, Jahrzehnten eingetrichtert: „Do isch es Schöggeli, mmmhh“ - Pause – „Wie seit mer?“ – Pause, bis das „bitte“ kommt - „genau, bitte“ - die Schokolade wird hingehalten, ohne die eiserne Umklammerung loszulassen – „und dänn“ – Pause, bis das „danke“ kommt – „genau, bravs Chind, so isch’s Schöggeli“.

Bei Tieren kann das Herrchen mit dem Futter rascheln. Und relativ schnell verknüpfen die Tiere ein Geräusch mit „Futter“ und sie kommen noch so gerne. Manchmal kommt es mir so vor, als ob das „Sag Danke“ einige Ähnlichkeiten hat mit solch einem Futtergeräusch. Richtiger Ton – Belohnung. „Konditionierung“ nennt man diese Erziehungsmethode. Aber echte Dankbarkeit ist mässig viel mit drin. Oft ähnlich wenig, wie wenn vor dem Essen noch schnell das Pflicht-Lied gesungen wird.

„Wenn es um Dankbarkeit geht, sind wir Schein-Profis.“ Kann es sein, dass dieser Satz besser zutrifft?

Da hinein haben wir eine Geschichte, die wir alle kennen und die mich doch neu überraschte mit feinen Links, die ich mitnehmen will in den Alltag. Mit göttlichen Hinweisen, Ermutigungen, die unser Herz umwerben, massieren wollen.

„Und es geschah, als er nach Jerusalem reiste, dass er mitten durch Samaria und Galiläa ging. Und als er in ein Dorf einzog, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer, die von fern standen. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, wurden sie gereinigt. Einer aber von ihnen kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme; und er fiel aufs Angesicht zu seinen Füessen und dankte ihm; und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die Zehn gereinigt worden? Wo sind die Neun? Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, ausser diesem Fremdling? Und er sprach zu ihm: Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet.“ Lukas 17,11 – 19

Einige Kinder werden mir helfen, diese kurze Episode aus dem Lukas-Evangelium lebendig werden zu lassen.

---

## Spontan-Theater

---

### Hintergründe zum Theater:

---

Auf dem Weg nach Jerusalem: Lukas betont erneut, dass Jesus unterwegs ist nach Jerusalem. Dabei kommt er durch die Gegend zwischen Samaria und Galiläa; die Ebene Jesreel, die Hügel am Südrand dieser Ebene, zum Beispiel das Dorf Dothan westwärts dem Karmel zu. Jesus begegnet hier einer Gruppe von Aussätzigten, die sich zusammen getan haben, um einander zu unterstützen; eine Gruppe, in der es jüdische und

samaritische Aussätzige hat. Der zielgerichtete Jesus ist nicht blind für die Umgebung. Er nimmt die aktuelle Not wahr und nimmt sich Zeit für die Aussätzigen.

Aussatz – Lepra: eine schlimme, ansteckende, gefährliche Krankheit. Bei Leprakranken sterben die Nerven ab. Darum verlieren sie das Gefühl für Kälte, Wärme, Schmerz. Ohne Behandlung verletzen sich Aussätzige oft unbemerkt und infizieren sich über die Wunden an lebensgefährlichen Krankheiten. Bei der schwersten Krankheitsform ist die Haut stark verändert und von Knoten und kleinen Flecken überzogen. Charakteristisch sind die hellroten bis braunen Leprome, die das Gesicht und andere Körperteile zersetzen. Besonders im Gesicht verschmelzen diese zu einem „Löwengesicht“. Im weiteren Verlauf kann ein geschwüriger Zerfall mit Befall von Knochen, Muskeln und Sehnen und einem Befall der inneren Organe erfolgen.

Aussätzige wurden deshalb aus der Gesellschaft verstossen. Der Kontakt mit ihnen wurde vermieden. Um andere Menschen zu warnen, mussten die Aussätzigen mit Glocken, mit Räschen auf sich aufmerksam machen.

Hohenpriester: Er allein konnte und durfte prüfen, ob ein Aussätziger wieder heil ist. (vgl. dazu 3. Mose 14). Wenn der Hohepriester nicht das Zertifikat „geheilt“ ausstellte, wurde ein ehemals Aussätziger nicht wieder in die Gesellschaft integriert.

Samariter: Die Samaritaner anerkannten von der Bibel nur die ersten fünf Bücher Mose in ihrer samaritanischen Version. Von daher waren die Samaritaner stark auf die Vergangenheit orientiert. Sie warteten zum Beispiel auch auf Mose, als Taheb, als Wiederhersteller, Wiederkehrender. Von daher waren die Juden recht kritisch, skeptisch eingestellt gegenüber den Samaritanern. Umso überraschend und bemerkenswert ist es, wie Jesus sich in die Samaritaner investierte. Es zeigt sich auch, dass gerade die Samaritaner stark auf Jesus reagierten. Meist sind sie in den Geschichten diejenigen, die begeistert auf Jesus selber und auf die Lehre der frühen christlichen Kirche reagierten.

In der Vorbereitung bewegten mich vier kurze Punkte. Es sind vier Anregungen, die mir nachgehen. Vier Momente, bei denen ich den Eindruck habe: Das will uns Gott heute zeigen:

## **Entscheidende Punkte im Theter:**

### 1. Meister – erbarme dich!

Die Aussätzigen merkten, dass sie Jesus wirklich brauchen. In einer anderen Geschichte ist die Rede davon, dass der Aussätzige bereits bei den verschiedensten Ärzten gewesen ist und ihm niemand helfen konnte. Dieses „erbarme dich“ ist echt. Es kommt aus tiefem Herzen. Es ist eine Bitte mit Nachdruck. Wir haben wirklich Hilfe nötig. Wir brauchen dich. Es ist auch Hoffnung mit drin. Als einen „Meister“ erachten sie Jesus. Offenbar trauen sie ihm viel zu. Das zeigt sich auch darin, dass sie sich anschliessend auf den Weg machen. Es geht nicht um ein schnelles Notgebet. „Bitte, bitte erbarme dich!“

### 2. Ich lasse mich hineinnehmen

In dieser Situation reagiert Jesus nicht mit einer Sofort-Heilung. Nein: Er sagt lediglich: „Geht hin und zeigt euch den Priestern.“ Da ist kein Mix aus Erde und Speichel, wie ihn

der Blinde erhielt. Da ist kein „Steh auf und geh!“ Da ist keine Handauflegung. Da ist nur die Aufforderung: Geht und zeigt euch den Priestern. Ganz ähnlich wie dort, wo das Volk am Schilfmeer stand, hinter sich die gegnerische Armee, vor sich das Meer: Das Meer weicht nicht einfach zur Seite. So wie hier die Aussätzigen, wird dort Mose mit in die Geschichte hinein genommen: „Erhebe deinen Stab und strecke deine Hand aus und spalte es!“ (2. Mose 14,16). Die Aussätzigen müssen Schritte machen in Richtung Hohepriester, so wie auch Maria sich mit hinein nehmen lassen musste, um über einer Schwangerschaft in einen Lobpreis zu kommen. Zacharias betete jahrelang. Er wurde zu einem Teilhaber, bis er das Jesuskind in Händen halten konnte und er ins Loben kam. Wer herzliche Dankbarkeit erleben will, kann sich nicht irgendwo auf ein Stühlchen setzen und warten, bis Gott ihm das Geschenk in den Schoß legt. Gott verweigert sich dem Zuschauer. Gott investiert sich in den Teilhaber, den, der sich auf ihn einlässt.

### 3. Ich sehe genau hin

---

Ich bin überzeugt: Alle Geheilten „sahen“ dass sie geheilt waren. Aber bei diesem einen Samariter war es ein anderes „sehen“. Er nahm sich die Zeit tiefer, weiter zu sehen. Für ihn war es keine Selbstverständlichkeit, von Jesus geheilt zu werden. Gerade weil er als Samariter Jesus fernstand, nahm er es nicht als „gutes Recht“, von ihm geheilt zu werden. Er staunte: „Jesus nimmt sich Zeit für mich!“ Er war beeindruckt: „Ich bin ihm wichtig. Für mich nahm er sich Zeit. Es war diesem Juden, diesem Jesus ein Anliegen, dass auch ich als Samariter wieder in die Gesellschaft integriert werde.“ Der Samariter merkte, dass da etwas dahinter steckt, dass alle menschlichen Maßstäbe sprengt. „Was für eine Liebe! Was für eine Barmherzigkeit! Wie der sich bewegen liess!“

Der Samariter brachte kein konditioniertes „danke“. Nein, er nahm sich die Zeit, genauer hinzuschauen. Er nahm sich die Zeit, damit eine tiefe Dankbarkeit in sein Herz kommen konnte. Ich bin überzeugt: Je länger sich der Samariter die Situation überlegte, umso dankbarer wurde. Emotionen brauchen Zeit. Das ist nicht nur so, wenn der Mann seiner Frau „sagt“, „zeigt“, dass er sie wirklich gern hat. Das ist auch dort so, wo mir etwas leid tut, wo ich dem Gegenüber zeigen, sichtbar machen will, wie mich der gemachte Fehler schmerzt. Und es ist auch so bei der Dankbarkeit Gott gegenüber. Emotionen brauchen Zeit. Auch in einer schnelllebigen Zeit.

### 4. Mut

---

Der Geheilte jubelte nicht nur in seinem Herzen. Nein: „Er verherrlichte Gott mit lauter Stimme.“ Stellt euch das vor: Ein Dorf mit Juden und Samaritern. Die Juden können nicht wirklich viel mit den Samaritern anfangen und die Samariter nicht wirklich viel mit den Juden. Das sind zwei Welten. Es brauchte schon eine schlimme Krankheit wie der Aussatz, damit sich gemischte Gruppen entwickelten. Und nun taucht da plötzlich ein Samariter auf, der mit lauter Stimme einen Juden „verherrlicht“, über alle Himmel lobt, von ihm spricht, nur in den höchsten Tönen. War dies nötig? Der Samariter hätte doch auch nur in seinem Herzen loben können. Niemand verlangte von ihm, dass er sich so exponiert.

Wer sich die Zeit nimmt, genau hinzuschauen, der kommt ins Loben. Wer sich die Zeit nimmt, genau hinzuschauen, der bekommt die Freude, die Kraft, die Lust, den Mut, laut zu loben. Wer genau hinschaut, der fühlt sich gezwungen, so zu loben, dass auch andere davon hören, in einer natürlichen, echten Art und Weise. Wer Gott erlebt, der kümmert sich nicht mehr um die „man sollte“ und „man sollte nicht“ – Gesetze einer Gesellschaft. Wer Gott erlebt, sich Zeit nimmt, um genau hinzuschauen, der findet Wege, Gott laut zu

loben... Und es ist genau dies ein wichtiges Puzzleteil, um nachhaltig gesegnet zu werden. Denn das Lob wird dir selber auch zum Zeugnis werden. Oft gilt es Sachen laut auszusprechen, um prüfen zu können, ob die Sachen wirklich stimmen oder nicht. Gedanken sind einmal schnell entwickelt. Aber wo du Gott in aller Öffentlichkeit lobst, da gehst du automatisch durch einen Prozess, wo du sorgfältig prüfst, was nun wirklich stimmt und was nicht. Lass dir diesen Segen nicht rauben durch fadenscheinige Argumente!

## 5. Knien

---

Das Lied „Bi dine Füess oh Herr, isch dä höchsthi Platz“ kam mir immer wieder in den Sinn, als ich diesen dritten Punkt bewegte. Der Samariter muss nicht vor Jesus hinknien. Der Samariter wird nicht gezwungen, seine Waffen zu Füessen von Jesus zu legen und sich zu erniedrigen. Der Samariter kniet sich nicht nieder, weil irgend ein geistlicher Leiter sagte: „Immer um diese Zeit knien.“ Ohne Zwang, in totaler Freiheit, mit einem Herzen voller Freude und Dank kommt der Samariter, fällt auf sein Angesicht und dankt Jesus. Der Samariter, der sich Zeit genommen hatte, um genau hinzuschauen, dessen Lobpreis im lauten Loben weiter heranreifte. Dieser Samariter sagt Jesus viel mehr als „Danke“. Eigentlich sagt er: „Jesus, nimm mich, mach etwas aus meinem Leben. Jesus, ich will eine Beziehung mit diesem liebenden, lebendigen, heilenden Gott. Jesus, ich will dir treu sein. Ich will glauben.“

Dankbarkeit verändert. Dankbarkeit führt dazu, dass ich sage: „Jesus, bestimme du mein Leben“. Dankbarkeit zieht mich zu dem Gott, der am besten weiss, was in meinem Leben wirklich funktioniert. Es ist die Dankbarkeit, die dich auf dem Weg mit Jesus hält. Es ist die Dankbarkeit, die dich vor ganz vielem bewahren kann. Es ist das dankbare Herz, das dich mitten im Alltag Himmel erleben lässt.“

Erst jetzt wird es deutlich, warum Jesus so traurig war, dass nur einer zurückkam. Für Jesus war es offensichtlich, wie wenig der kurzfristige Erfolg wert ist, wenn er nicht zu Jesus hinführt. Selbst die Heilung vom Aussatz, von dieser schrecklichen, in die Einsamkeit drängenden Krankheit ist nur ein Klecks im Vergleich zum Platz „bi dine Füess oh Herr“. „Wo sind die Neun? Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, ausser diesem Fremdling?“ (Lukas 17,17)

Und dann sagt er zu diesem Fremdling: „Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet“.

Es gibt eine Investition, die lohnt sich extrem: Nimm dir Zeit, um das Wirken Gottes wirklich wahrzunehmen. Lass das Lob heranreifen, indem du Gott laut lobst. Erlebe, wie dich die Dankbarkeit zu Gott hin bringt, wie du bei den Füessen Gottes zur Ruhe kommst und du nachhaltig verändert wirst.

Gott segne dich mit Dankbarkeit. Gott segne dich mit reichem Leben, mit Glauben, mit Rettung!

Amen